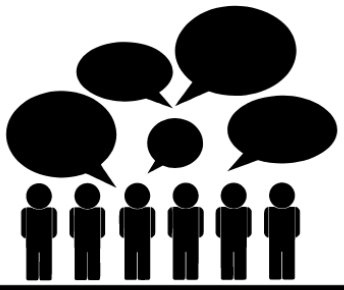
Mobile Stadtteilarbeit



Ergebnisse der Befragung im Reichenberger Kiez

Stadtteilzentren mobil

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

ESF BERLIN

BERLIN
Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales

Dieses Vorhaben wurde als Teil der Reaktion der Union auf die Covid-19-Pandemie finanziert.

Befragung im Reichenberger Kiez

Im Rahmen der Stadtteilarbeit im Reichenberger Kiez fand eine Befragung in der Nachbarschaft statt, um einen Eindruck darüber zu bekommen, was die Menschen im Kiez bewegt. Die Stadtteilarbeit will diese Themen aufgreifen und Menschen dabei unterstützen, diese gemeinsam anzugehen.

Die Befragungen fanden bei Straßenaktionen, bei Kiezfesten, im Kreuzberger Stadtteilzentrum und durch direkte Ansprache auf der Straße statt. Ebenso bestand die Möglichkeit, online an der Befragung teilzunehmen. Hierauf wurde unter anderem mit Aushängen an Häusern, mit dem Newsletter des Familien- und Nachbarschafts-zentrums *Kiezanker 36* und bei Straßenaktionen aufmerksam gemacht. Die Ergebnisse der Befragung, an der 105 Personen teilgenommen haben, werden auf den folgenden Seiten vorgestellt.

Weitere Infos zum Projekt findet ihr unter: https://familienzentrum-wrangelkiez.de/netzwerk-und-stadtteilarbeit/

Wenn ihr Fragen habt, euch für die genannten Themen engagieren oder Ideen einbringen möchtet, dann meldet euch gerne bei uns:

Tine Gohlke: gohlke@pfh-berlin.de I +491601771675

Nada Bretfeld: n.bretfeld@pfh-berlin.de I +4916096767827

Ewa Renzmann: ewa.renzmann@pfh-berlin.de I +4915236200402

Was ist gut am Reichenberger Kiez?

Viele der befragten Nachbar*innen fühlen sich im Kiez wohl und empfinden die Atmosphäre und die unterschiedlichen Bewohner*innen und Menschen, die sich im Kiez aufhalten, als bereichernd. Dabei wurde vor allem die Nachbarschaftlichkeit, das solidarische Miteinander, besonders unter langjährigen Nachbar*innen, positiv hervorgehoben. Für das Engagement dieses Miteinanders wurden mitunter Mieter*inneninitiativen (wie die GloReiche Nachbarschaft) und der Widerstand allgemein im Rahmen von Mieter*innenkämpfen genannt. Insgesamt wurde der Reichenberger Kiez als „bunt, frei, divers, freigeistig, politisch und lebendig" beschrieben.

Langjährig vorhandene Gastronomie und Kleingewerbe wie Spätshops, Bäckereien, Cafés und Kneipen tragen für einige der Befragten zu einem lebendigen Kiez bei und sind Orte der Nachbarschaftlichkeit (einander kennen und grüßen, am Leben teilhaben, einander aushelfen, Austausch finden). Neben alternativen, nicht-kommerziellen Orten, dem Kulturangebot, Straßenfesten und Angeboten für Kinder und Familien (u. a. Spielplätze, Kitas, Schulen, Kinderbauernhof) wurden die Hilfsangebote der Kirchen und Orte für suchterkrankte Menschen wie Fixpunkt positiv hervorgehoben.

Dazu gefällt einigen der befragten Personen die zentrale Lage des Kiezes und das vergleichsweise ruhige, grüne Wohnumfeld. Hierbei wurde unter anderem eine gute Mischung aus Rückzugsmöglichkeiten und Nähe zum zentralen, städtischen Leben beschrieben. Ebenso erzählten einige befragte Personen, dass sie die stadträumliche Lage zwischen Landwehrkanal und Görlitzer Park als sehr angenehm empfinden (bspw. für Spaziergänge). Darüber hinaus gaben Personen an, dass sie die Verkehrsanbindung gut finden oder dass im Kiez ein entspanntes Fahrradfahren möglich ist.

Beispiele von Aussagen zur Frage, was gut am Kiez ist:

Ich mag die Atmosphäre, das vielfältige Angebot, die vielen alternativen Orte. Ich finde es auch einfach schön hier. Allgemein fühle ich mich sehr wohl. Wo ich wohne ist es eher ruhig, aber ich bin schnell da, wo viel los ist, wenn ich das möchte.

Ich wohne seit 20 Jahren hier und finde die Leute super.

Gute Nachbarschaft, das heißt einander kennen, aber einander auch in Ruhe lassen und füreinander da sein, wenn es nötig ist.

Mir gefallen Kanal, Park, die Schulen und Kitas, die Cafés, die Diversität.

Nicht-kommerzielle Orte, an denen Leute sich treffen können; der Bus 140; viele verschiedene und preisgünstige Angebote im Kiez; man kann unterschiedliche Menschen treffen, dort wo Leben und Austausch ist.

Was bereitet Sorgen oder nervt?

Bei der Befragung berichteten uns viele Nachbar*innen aber auch von Entwicklungen, die den Kiez verändern und dazu führen, dass sich einige Menschen hier nicht mehr oder weniger wohlfühlen.

Die fortschreitende Gentrifizierung des Kiezes wurde hierbei sehr oft thematisiert. Benannte Folgen hiervon sind bspw.:

- Verdrängung von Menschen mit weniger Einkommen, vermehrter Zuzug von wohlhabenden Menschen
- Abbruch nachbarschaftlicher Beziehungen durch den Verlust von Wohnraum langjähriger Nachbar*innen (z. B. wegen Eigenbedarfskündigungen, Mietsteigerungen, Entmietung, Zwangsräumung u. a. nach ausbleibender Zahlung der Miete durch das Jobcenter)
- Abnahme des Interesses an nachbarschaftlichen Beziehungen und des solidarischen Miteinanders (zwischen den „neuen“ und „alten“ Anwohnenden)
- Touristifizierung
- Zunahme von Coworking-Spaces und Luxuswohnungen (u. a. in den Hinterhöfen)
- Verdrängung von Clubs und Bars (u. a. auch durch Menschen, die darüber ziehen und sich über Lärm beschweren)
- Verlust von nicht-kommerziellen (Frei-)Räumen und Teilhabemöglichkeiten
- Aufeinanderprallen von Armut und Reichtum

Viele Menschen haben Angst, die Wohnung zu verlieren, wobei ein Umzug innerhalb des Kiezes nahezu ausgeschlossen ist, da es keine bezahlbaren Mietwohnungen mehr im Reichenberger Kiez gibt. Täglich werden die Menschen im öffentlichen Raum

Was bereitet Sorgen oder nervt?

mit neuen hochpreisigen Angeboten, exklusiven Räumen und neuen Nutzungen konfrontiert. In diesem Bezug erzählten uns einige Menschen auch, dass sie sich immer weniger in Cafés, Bars, Restaurants oder Spätis willkommen fühlen, bspw. da neuere Spätis oder Restaurants den Fokus auf das Ausliefern setzen, immer mehr „Schickimicki-Läden“ entstehen, in einigen Cafés nur Englisch gesprochen wird oder diese von Kund*innen nur als Remote-Arbeitsplatz genutzt werden, statt für ein soziales Miteinander.

Um die zahlreiche Menschen, die keine Wohnung bekommen und Wohnungs- oder Obdachlos sind, machen sich viele Menschen im Kiez sorgen. Die Befragung von Nachbar*innen ohne Obdach zeigte dazu, wie wichtig ein umfassend solidarischer Umgang der Bewohner*innen ist. Neben der Verwehrung des Rechts auf eine menschenwürdige und sichere Unterkunft erfahren Menschen ohne Obdach täglich Gewalt und Diskriminierung, finden keine bzw. kaum noch Räume und Orte, an denen sie sich aufhalten können, (ausreichend) gesundheitlich versorgt werden, sanitäre Einrichtungen nutzen oder am Leben teilhaben dürfen. Ebenso berichteten befragte Personen von erlebter Überausbeutung bei Jobs (erhielten keine Bezahlung) und zahlreiche Barrieren bei Ämtern und Angeboten (bspw. fehlende Übersetzung/Mehrsprachigkeit).

Bei der Befragung wurden auch die steigenden Preise in (nahezu) allen Lebensbereichen, geringen Einkommen und großen Einkommensunterschiede thematisiert. Diese strukturell bedingten gesellschaftlichen Ungleichheiten führen zu einer Zunahme von prekären Lebenssituationen und existenziellen Krisen, schränken Teilhabemöglichkeiten enorm ein, befördern Vereinsamung und Vereinzelung.

Was bereitet Sorgen oder nervt?

Das Thema Drogen kam bei der Befragung auch häufig auf. So bereitet einigen Anwohnenden der Handel und vermehrte Konsum von (härteren) Drogen im öffentlichen Raum oder in den Hauseingängen, Treppenhäusern und Höfen Sorge. Während es befragte Personen gab, die sich mehr Autorität und Durchgriff des Staates gewünscht haben, gingen andere darauf ein, dass die vermehrte Polizeipräsenz keine Lösung darstellt, sondern diese die Menschen (in die Häuser und Höfe) verdrängt. Mitunter wurde der Wunsch geäußert, dass soziale Umgangsansätze gefunden werden (bspw. mehr Streetworker*innen, Bildungsangebote zum Umgang mit Drogenkonsum und dessen Folgen im Alltag). Hinsichtlich des Drogenkonsums besorgte einige Befragte insbesondere die Beobachtung, dass härtere Drogen auch an sehr junge Menschen verkauft und vermehrt von diesen konsumiert werden. Dazu wurden Rassismus und Diskriminierung ersichtlich, bspw. berichteten Menschen von Racial Profiling durch die Polizei oder davon, dass Menschen sie aufgrund der Hautfarbe als Dealer lesen und ansprechen. Ebenso gingen befragte Personen darauf ein, dass den Menschen die Angst vor dem Görlitzer Park genommen werden sollte, da dieser keine Bedrohung darstellt. Bei Gesprächen kam auch auf, dass es wichtig ist, gesellschaftliche Verhältnisse (wie Armut, fehlende Aufenthalts- und Arbeitsrechte) zu fokussiert, da diese Menschen dazu drängen, ihre Existenz bspw. durch den Verkauf von Drogen zu sichern.

Neben der Sorge, dass Drogenhandel bzw. Beschaffungskriminalität ansteigen, äußerten Befragte auch die Sorge darum, dass die Kriminalität allgemein im Kiez angestiegen ist und vermehrt Fahrräder geklaut werden.

Die Polizei wurde nicht ausschließlich hinsichtlich der Drogenthematik problematisiert, sondern auch darüber hinaus. Befragte Anwohnende äußerten, dass sie die vermehrte Polizeipräsenz und -kontrollen stören, unverhältnismäßig viele Polizeieinsätze im Kiez stattfinden, die dazu oft rassistisch motiviert wirken, und Polizeigewalt stattfindet.

Was bereitet Sorgen oder nervt?

Zu wenig (mehrsprachige) Beratungsangebote und Möglichkeiten als Handwerker aus Berufung arbeiten zu können, eine Unterversorgung an Lehrer*innen und Erzieher*innen, fehlende Angebote/Orte für Senior*innen, geflüchtete Personen, Kinder, Jugendliche, Personen, die von Rassismus betroffen sind und die Problematik, dass man sich für alles stark engagieren muss (bspw. Schulwechsel, Schwimmkurs finden) und viele Angebote nicht einfach zu finden sind, wurden bei der Befragung auch problematisiert. Ebenfalls wurde geäußert, dass es unzureichende Auslaufmöglichkeiten für Hunde gibt und dies zu Konfliktsituationen in der Nachbarschaft führt. Einige Menschen erzählten dazu, dass sich ihr Kontakt zur Nachbarschaft seit der Coronapandemie verändert bzw. reduziert hat.

Der Verkehr im Kiez kam als weiteres Thema bei der Befragung auf. So berichteten einige Personen, dass sie der Autoverkehr (u. a. zu viele Autos, zu schnell fahrende Autos, schlechte Luft, zu laut durch Kopfsteinpflaster) oder zugeparkte Einmündungen und Zufahrten nerven. Geäußert wurde auch der Wunsch nach mehr Parklets, ebenso wurde von einigen Personen jedoch auch ein Mangel an Parkplätzen bekundet. Dazu wurden schlechte sowie zu wenig Fahrradwege, geringe Anzahl an Radbügeln, zu wenig Beleuchtung, mangelnde Verkehrsanbindungen, die allgemein unzureichende Anzahl an eingesetzten öffentlichen Verkehrsmitteln und mangelnde Barrierefreiheit kritisiert. Auch zu wenig Rücksichtnahme von Auto- und Fahrradfahrer*innen (bspw. durch zu schnelles Fahren) oder Unachtsamkeit von Passant*innen, die beim Laufen keinen Platz machen, belasten Menschen im Kiez (bspw. ältere Menschen, die schwer ausweichen können).

Dazu gaben einige befragte Nachbar*innen an, dass sie Müll bzw. fehlende Sauberkeit im Kiez stört (bspw. Spritzen/Müll auf Gehwegen, Spielplätzen oder im Görli, dreckige Schulklos). Einige befragte Personen nervt es auch, dass es zu wenige öffentliche Toiletten gibt.

Was bereitet Sorgen oder nervt?

Darüber hinaus bereiten Klimawandel und Krieg einigen befragten Personen Sorge. Hierbei stört die Menschen auch der mangelnde politische Wille, etwas verändern zu wollen.

Beispiele von Aussagen zur Frage, was Sorgen bereitet oder nervt:

Es gibt hier unverhältnismäßig viele Polizeieinsätze. Ich selbst habe schon mehrere in meinem Alltag erlebt. Alle wirkten auf mich rassistisch motiviert.

Es gibt hier einen großen Clash zwischen sehr reichen Menschen und vielen Menschen, die von Obdach-/Wohnungslosigkeit betroffen sind.

Man sieht das an den Hunden, die seit einiger Zeit im Kiez ausgeführt werden. Das sind jetzt andere Leute, die zahlen ganz andere Mieten. Und jeder kennt hier jemanden, der wegziehen musste, weil die Miete explodiert ist oder die Kündigung wegen Eigenbedarf kam, oder so.

Viele Autos, wenig Radwege, unachtsame Radfahrer auf Bürgersteigen

Drogen, Verelendung, Obdachlosigkeit, Müll, mangelhafte Beleuchtung

Die Polizei treibt die Konsumenten und Dealer in die Häuser. Die Leute haben kaum Orte, wo sie hingehen können.

Interessante gemischte Bevölkerung, sozialer Zusammenhalt, Ruhe, freundliches Umfeld - nett war mal so, nun nicht mehr. […] Viele sind weg, gekommen sind Internationals, die paar Monate oder ein Jahr bleiben - schlechtes Englisch sprechen und weiterziehen. Menschen, die hier wirklich leben und den Lebensmittelpunkt hier auf lange Zeit haben, sind eine Seltenheit und das hat den Kiez unter anderem kaputt gemacht. Noone gives a fuck.

In folgenden Bereichen würden befragte Personen sich gerne mit anderen engagieren:

Nachbarschaft/Kiez/Gemeinschaft

- Mehr Nachbarschaftlichkeit/angenehmeres Miteinander
- Organisierung zur Mietenthematik, gegen Gentrifizierung/gegen Luxuswohnungen (No Hype & No Hyde)
- Unterstützung von älteren, einsamen oder gesellschaftlich benachteiligten Menschen
- Engagement zu Obdach-/Wohnungslosigkeit
- Engagement zum Thema Drogen
- Engagement gegen rassistische Polizeigewalt
- Engagement gegen Diskriminierung bei Behörden
- Bildungsförderung für Jugendliche im Kiez
- Unterstützung bei der Tauschbox in der Ratiborstraße
- Foodsharing und solidarische Tauschgeschäfte
- Mathenachhilfe im Gegenzug zu Deutsch-Sprachtandem
- Kooperation und Beschäftigungsmöglichkeiten unabh. vom Bankkonto
- Spendensammelaktion
- Kiezfeste
- Das Lebendige im Kiez erhalten
- Kiez für Kinder
- Selbstverwaltung/Freiräume

In folgenden Bereichen würden befragte Personen sich gerne mit anderen engagieren:

Nachbarschaft/Kiez/Gemeinschaft

- Engagement für mehr öffentliche Toiletten
- Workshops mit Kindern und Erwachsenen
- Sprachkurse mit Begegnung verschiedener Kulturen
- Nicht-kommerzielle, niedrigschwellige Orte (für bspw. Kunst, Essen)
- Besuchs-Ausflugs-Tandems
- Engagement für Volksbegehren
- Energiesparberatung im Kiez

Klima/Umwelt/Verkehr

- Klimaschutz (u. a. Wärmewende, nachhaltiges Wassermanagement, Gebäudebegrünung, Solaranlagen auf den Dächern)
- Kiezbegrünung
- Verkehrsberuhigung (u. a.: autofreier Kiez/weniger Autos, Autobahn verhindern)
- Verkehr und öffentlichen Raum gemeinsam gestalten
- Parkplätze umwidmen und (grüne) Aufenthaltsorte schaffen
- Mehr Fahrradwege/fahrradfreundliche Stadt
- Müllsammelaktion

Wortwolke mit Wünschen, die von befragten Personen geäußert wurden: